Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 27-28

Artikel: Die Vorgänger des Pferdebändigers Rarey

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92601

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von 1855 = 14.8 Millim. Der Lauf ist 574 Millim. lang und enthält vier 0,6 Millim. tiefe und 58 Millim. breite Züge, deren Windung 190° beträgt; an der Mündung ist der Lauf 2,2, an dem Pulversacke 6,1 Millim. stark. Das Viser reicht auf 400 Meter und beträgt seine Erhöhung über die Seelenachse auf dieser Entsernung 18,9 Millim., dasselbe steht auf 61 Millim. vor dem Ende des Laufs. Dieser Karabiner hat keine Stofwasse, ist 940 Millim. lang und wiegt 2,54 Kilogr. Die Pulverladung besteht auß 3½ Gramm; das Geschof ist das obenbeschriebene.

Für die Reiterei besteht die glatte Terzerole vom Jahr 1846, welche ein Kaliber von 18,32 Millim. aufweist. Die vierzügige Terzerole des Jahrs 1856 hat vollständig dieselben Sauptausmaaße, wie der Karabiner Modell 1856, die glatte Pistole hat das Kaliber der Terzerole alten Modells.

Schweiz. Wir haben schon mehrmals des eidg. Jägergewehrs, Modell 1855, Erwähnung gethan, finden und aber nunmehr wegen der mit diesem Gewehr in der letten Zeit vorgenommenen mannigfachen Veränderungen veranlaßt, wiederholt auf dasselbe juruckzusommen und dasselbe in seinen Konftruftionsverhältnissen genauer zu ffizziren.

Das eidg. Sagergewehr, wie es nunmehr in Ginführung begriffen ift, bat ein Kaliber von 10,35 Millim. für den fleinen oder Annahmseylinder, von 10.65 für die Gewehrfabriten, und darf fich daffelbe für gediente Gewehre noch bis auf 10,95 Millim. erweitern. Der fammt hafenpatentschwange schraube 930 Millim, lange bronzirte Lauf ift binten auf eine Lange ven 120 Millim. achtfantig, fonft rund, und bat man die innere Mündungsfante abgerundet; ohne Schwanzschraube bat der Lauf eine Länge von 903 Millim., die Seelenlänge beläuft fich auf 900 Millim., das Gewicht des Laufs auf 2,187 Ritogr. Die Durchmeffer des Laufs find folgende: Um hinterende 25,5 - in der Mitte 21und an der Mündung 18 Millim. wo demnach die Gifenftarte noch 3,75 Millim. berrägt. Die Ram. mer der Sakenpatentschwanzschraube, welche lettere 7 Gemindgange enthalt, ift 25,5 Millim. tief und hat einen Durchmeffer von 10,5 Millim. Der Ründfanal des aus bestem Gufitabt gefertigten Zündkegels ift unten mit Rupfer gefüttert. Das Rorn ift von Stahl, 24 Millim. von der Mündung entfernt, 6 Millim. lang, eben fo breit und 66 Millim. boch; daffelbe dient fowohl als Bajonnethafte wie jum Bifiren, ju welchem 3weck der obere 3 Millim. bobe Theil einen schmaten, oben abgerundeten Grath bildet. Das eiferne Bifir, wie jenes des Ordonnangfugers geformt, wird regulirbar von der Seite in den aufgekammten Lauf eingeschoben und von oben berab durch ein Schräub. chen mit Stift befestigt, deffen Schraubenmutter fich in dem Bifirfuße befindet. Die Entfernung der Achfe- des Bifirblatts vom hintern Ende des Laufs beträgt 13,2 Millim. Der Vifirquadrant ift mit ber Eintheitung für die Entfernungen von 200, 400, 600 und 800 Schritten (150, 300, 450 und 600 Meter) verfeben.

Der Lauf hat 4 abgerundete, 3,6 Millim, breite und gleichförmig 0,21 Millim, tiefe Büge, welche auf 810 Millim, einen Umgang machen. Das Schloß ift ein vorliegendes Rettenschloß; die Gewehrgarnitur ift von Eisen und gebläut.

Der Schaft, von dunkelem Nußbaumholz, ift 1245 Millim. lang und ergibt der 390 Millim. lange Kolben eine Senkung von 90 Millim. Der flählerne Ladftock, mit seinem Knopf aus einem Stück gesertigt, ist mit einem angenieteten messinsgenen Seher versehen, welcher unten ausgefräßt und mit einem Gewinde zum Einschrauben des Wischkolbens und Kugelziehers ausgerüstet ist; der Ladstock, welcher sonach nicht gewendet wird, ist im Ganzen 912 Millim. lang und wiegt im Magimum 281 1/4 Gramm.

Das Gewehr ift ohne Bajonnet 1332, mit demselben 1845 Millim. lang, und wiegt in ersterem Falle 4,1, in letterem 4.6 Kilogr.

Das Gewehrzubehör besteht aus dem fählernen, jugleich als Bundfegelzieher dienenden Schraubenzieher, dem fählernen Augelzieher mit meffingener Bwinge und dem Wischfolben aus Schmiedeisen.

Die aus geleimtem weißem Papier gefertigte Patrone besieht nur aus einem trapezförmigen aufgerollten Blatt, an dessen langer unterer Seite durch Sinschneiden und Umlegen ein Boden zum Unlehnen der Augelspiße gebildet wird; der gegen die Spise des Trapezes stehen gebliebene Vorstand des Papierblatts umfaßt den Boden des Papiergeschoßes und ist auf demselben umgelegt. Die Patrone enthält 4 Gramm Musketpulver von ziemlich rundem und gleich großem Korn.

Das massive Spiggeschoß, von 9,9 bis 10 Millim. Durchmesser, ift im Ganzen 23,2, sein enlindrischer Theil aber 12 Millim. lang; dasselbe wiegt 16,7 Gramm, so daß hiernach nahezu 60 Augeln auf ein Kilogr. geben.

Die Vorgänger des Pferdebändigers Maren.

Befanntlich machen die Versuche des Gerrn Raren, wilde Pferde zu bändigen, in Paris und in
London bedeutendes Aufschen; eine Gesellschaft hat
sich gebildet, um das Geheimnis dem Pferdebändiger abzufaufen und zu veröffentlichen. Interessant
ist die Thatsache, daß diese Kunst, die hier mit
Erfolg wieder auftaucht, keine neue ist; wir lesen
in dem schäpenswerthe Werke "Das Pferd" von
Hering folgendes:

hering läßt einen herrn Caftlen, einen vorzüglichen Thierarzt und Pferdefenner, sprechen; derfelbe erzählt:

"Ich erinnere mich, als ein fehr junger Mann ein Pferd auf einem Markt in Nordengland ge-fauft zu haben, das sehr billig angeboten wurde, weil es nicht zu behandeln war; Niemand konnte es reiten; sobald man ihm einen Sattel auflegte, warf es sich mit großer Heftigkeit nieder und suchte sich zu wälzen."

"Zu jener Zeit war in Yorksbire unter dem Namen Jumper*), ein Mann wegen seiner Kunft, Pferde zu bändigen, berühmt. Wir überließen ihm dieses Pferd und in ungefähr zehn Tagen brachte er es, ohne daß es schlechter aussah, vollkommen unterwürfig und kaft so folgsam wie ein Hund, wieder zurück; auf sein Geheiß legte es sich nieder, ftund wieder auf und ließ sich alles aufladen, was man wollte. Ich nahm es für meinen Gebrauch und ritt es sechs oder acht Monate, ohne daß man die geringste Unart an ihm bemerken konnte. Sodann verkaufte ich es an einen Landwirth aus Linkolnshire, welcher es einen Sommer auf die Weide geben lassen wollte, und sab es wieder in gutem Zustand auf dem großen Markt von Horncastle."

"Als ich das folgende Jahr diefen Mann wieder zufällig traf, erfundigte ich mich nach dem Pferd. D! sagte er, das war ein schlechter Handel; das Pferd wurde ganz widerspenstig. Nachdem wir es von der Weide hereingenommen hatten, und es besteigen wollten, warf es den Mann mit der größten Heftigkeit über seinen Kopf hinaus; konnte es den Reiter nicht absehen so warf es sich selbst auf den Boden. Wir konnten nichts mit ihm anfangen, und ich war endlich genöthigt, es in einen Zug zu verkausen."

Die nächste Geschichte betrifft Jumpers Rivalen und Meister, den irischen Ohrenbläser, der Wunder that, aber doch ein flätiges Pferd nicht bleibend herzustellen im Stande war. "Herrn Wallen's Pferd "King Pipin" war im höchsten Grade wild und bösartig; seine Sigenthümlichkeit war, daß es auf Jeden, der ihm nahe fam, losging und ihn zu zerreißen suchte; wenn es beisommen fonnte, so bog es den Kopf zurück, packte den Reiter am Bein und riß ihn herab. Deßhalb mußte es immer mit einem Stecken, der von der Gurte zum Gebiß

"Bu jener Zeit war in Yorfsbire unter dem Na- ging, geritten werden werden, damit es nicht an en Jumper*), ein Mann wegen seiner Kunft, den Reiter fommen konnte."

"Pepin war schwer zu behandeln gewesen, sollte jedoch beim Frühjahrerennen von Rildare mitlaufen; indessen konnte Niemand ihm den Zaum über den Ropf bringen."

"Es war am Oftermontag, folglich ein großer Festtag, und viel Bolt, namentlich Bauern aus der Nachbarschaft, war zusammen gefommen. Siner derselben, weniger schüchtern als die übrigen Zuschauer, und vielleicht nicht wissend, daß Borsicht oft besser ift, als Muth, bot seine Dienste an, das Pferd aufzuzäumen. Kaum aber hatte er seinen Bersuch begonnen, so packte ihn Pipin an der Schulter und Brust, und schüttelte ihn wie ein Hund eine Natte schüttelt. Zum Glück für den armen Kerl war er sehr die angezogen, denn bei solcher Gelegenheit ist ein Frländer geneigt, seine ganze Garderobe zu entsalten, und wenn er überhaupt drei Nöcke besitzt, so kann man darauf zählen, daß er sie alle anzieht."

"Diefem Umftand allein verdantte es der dienftgefällige Mann, daß er bloß mit dem Ruin feiner Sonntagstoilette davon gefommen war."

"Man schickte nun nach dem Ohrenbläser, welcher nach seiner Ankunft mit dem Pferd die ganze Nacht durch eingeschlossen blieb, am andern Morgen aber dieses wüthende Thier so ruhig als ein Schaaf zurückgab; es folgte ihm wie ein Hund, legte sich auf sein Geheiß nieder und ließ sich das Maul öffnen und mit der Sand hineinlangen."

"Pipin siegte im Rennen, wurde befannt und blieb lange Zeit folgsam; allein nach Ablauf von drei Jahren fehrte seine Unart zurück und nachdem er, wie man sagt, einen Mann getödtet hatte, wurde er weggeschafft."

Es vielleicht nicht uninteressant, einige nähere Notizen über diesen Pferdebezwinger mitzutheilen. Er war ein unwissender, plumper Bauer der untersten Klasse und hieß eigenlich Sullivan, war aber besser bekannt unter dem Namen "der Ohrenbläser". Er bekam diesen Beinamen davon, daß man glaubte, er flüstere dem Pferd das, was man von ihm verlange, in das Ohr, und das Eigenthümliche seiner Methode schien dies gewissermaßen zu bestätigen. Schwerlich ist ein ähnliches Talent in Abrichtung oder Bändigung der Pferde irgendwo vorgesommen, denn man konnte von ihm mit Necht mehr als von Eäsar sagen: veni, vidi, viei.

Wie er zu dieser Aunst gekommen, und in was sie bestand, bleibt für immer ein Geheimniß, da er 1820 starb, ohne sie bekannt zu machen. Sein Sohn, der dasselbe Geschäft treibt, besitzt nur einen kleinen Theil der Aunst seines Vaters, entweder weil ihm dieser das Geheimniß nicht genugsam entdeckt hat, oder weil er es nicht auszuüben im Stande ist. Das Auffallendste war die Schnelligseit, mit der er ohne in die Augen fallende Zwanasmittel zu Stande kam. Gleichviel ob das Pferd oder der Esel vorher abgerichtet worden war oder nicht, welches ihr Fehler oder Unart sein mochte, sie unterwarfen sich dem magischen Einflusse seiner

^{*)} Bumper batte eine ungewöhnliche Gemalt über ver-Schiedene Thiere; er jahmte einen Buffel jum Reiten für den. Tempest und ein paar Rennthiere jum Bug für Lord Finwilliam. Er durchlief die Gegend in jeder Richtung, eingehüllt von Ropf bis jur Bebe in rothen Blufch; Diefen Ungug vertauschte er manchmal mit etner Barenhaut, feste fich auf einen Buffel und batte bann ein furchtbares Musfeben. Sein Bauber berubte hauptfächlich auf Dreiftigfeit und rober Gemalt, vrbunden mit vielem Saft. Er mandte guerft Gemaltmittel an, wobei ibm von feinen unfolgfamen Schu. lern fast jeder Anochen im Leib gerschlagen worden mar. Sullivans Methode mar gang von diefer verschieden, denn er gebrauchte felten Gemalt; der Feind ergab fich ibm auf Gnade oder Ungnade, ohne irgend fich ju wiberfegen. Jumper ichien indeffen einen Bauber an fich ju haben, denn wenn er umfonft verfucht batte, burch Strafen ein Pferd fich ju unterwerfen, fo flieg er ab, ftellte fich auf die linte Seite, jog den Ropf des Bferds mit dem Baum nahe ju der rechten Schulter, und fah es über den Widerriff binüber 2-3 Minuten ernfthaft an. Das Thier fing an ju gittern, und ein allgemeiner Schweiß brach an ihm aus. Sodann ließ Jumper den Bügel nach, liebfofete das Bferd, welches ihm nun vollfommen gabm folgte.

Runft ohne ein Zeichen von Widerftand und wurben in der furgen Zeit einer halben Stunde gabm und traftabel. Diefe Wirfung, obgleich fo schnell bervorgebracht, mar in der Regel dauernd, und wenn die Thiere auch ihm eher folgten, als Anbern, so schienen fie doch eine ihnen vorber gang fremde Lentfamteit angenommen ju haben. Wenn er geholt murde, um ein bosartiges Pferd ju jah. men, wofür er entweder nach der Entfernung oder aber überhaupt mit 2-3 Buineen bezahlt murde, befahl er, den Stall, in welchem er fich mit dem Gegenstand feiner Runft befand, ju ichließen und nicht eber wieder ju öffnen, bis er ein gemiffes Beichen gebe. Dachdem er fo eine halbe Stunde mit dem Thier allein jugebracht, mabrend welcher Beit man wenig ober gar fein Betofe boren founte, gab er bas Zeichen, und wenn man nun die Thure öffnete, fab man das Pferd auf dem Boden liegen, ben Mann baneben, mit ibm fpielend wie ein Rind mit einem jungen Sunde. Bon diefem Augenblick an war das Pferd willig und folgfam, wie febr es auch vorher widerfestich gewesen fein mochte. "Ich fah", ergabtt herr Townfend, "feine Runft an einem Pferde probiren, das vorher nicht dazu gebracht werden tonnte, dem Schmied jum Beschlagen zu fiehen. Den Tag nach Sullivans halb. ftundiger Leftion, fam ich mit mehreren Reugie. rigen, nicht ohne einigen Zweifel zu der Schmiede, wo wir Beugen des volltommenen Erfolges feiner Runft maren. Das Pferd mar bei der Ravallerie gemefen, und man feste nicht ohne Grund voraus, daß da alle Zucht beim Regiment an ihm erfolg. los gewesen sei, auch feine andere etwas ausrichten werde. 3ch bemerkte, daß das Thier erschrocken zu fein schiene, wenn Cullivan mit ibm sprach oder es anfab."

In gewöhnlichen Fällen bedurfte es dieser gebeimnisvollen Vorbereitung nicht; er schien im Besite einer besondern Gewalt Scheu einzuslößen, vielleicht die Folge natürlicher Furchtlosigseit; allein die Umstände des tête-à-tête beweisen, daß bei besondern Veranlassungen noch etwas mehr damit verbunden sein mußte. Eine solche Fähigseit würde in manchen Sänden zu Neichthum geführt haben, und es wurden ihm auch große Unerbietungen gemacht, wenn er seine Kunst auch weiter hin im Lande ausüben wollte. Allein die Jagd war seine Leidenschaft; er lebte daheim ganz nach seiner Neigung und nichts konnte ihn bestimmen, Duhallow und die Fuchshunde zu verlassen.

herr Caftlen erfuhr, daß das Verfahren des jungen Sullivan völlig ohne Erfolg war bei einem Pferd, das sich nicht beschlagen ließ Die Zeit und eine lang fortgesehte ruhige und freundliche Behandlung erreichten den Zweck endlich, der mit Gewalt nicht zu erreichen gewesen war. Das Pferd läßt sich nunmehr ganz willig beschlagen.

Man hat durch Mr. Caelin die Methode kennen unempfindsam. Wir konnen nicht bezweifeln, was gelernt, welche die Indianer in Nordamerika anwenden, um die wilden Pferde zu zähmen; sie besteht hauptfächlich darin, daß man dem mit dem gemeldet, wie trefflich herr Naren den bis dahin Lasso eingefangenen Thiere, welches oft auch zu-

gleich an beiden Borderfüßen gefesselt ift, einige Zeit lang in die Nafe athmet oder haucht, so daß es die von dem Menschen ausgeathmete Luft einathmen muß. Das Thier soll dadurch so vertraut werden, daß es sich ohne Schwierigkeit führen und selbst reiten läßt.

Nachdem wir obiges bereits in Sap gegeben, lefen wir noch folgende Korrespondenz in der Allg. Augsb. Ztg.:

"Die Thatfache ift glaubbar, Raren bat in unglaublich furger Zeit in London wie in Paris Die unbandigften Thiere ju einem felbft bei den fromm. ften Pforden feltenen Grad von Unterwerfung gebracht. Berr Raren Schieft Piftolen ab, trommelt, rudwarts figend, und fpanut Regenschirme auf und über ungegaumten Pferden, denen geftern noch der erfahrenste Barter in der Bog nicht mit dem Futter ju naben magte. But, wir wollen das glau. ben, denn es wird aller Orten bestätigt; aber man wird und erlauben, folgende Bemerfungen baran ju fnupfen. Berr Raren bandigt angeblich Bferde durch Liebe, aber "für zwei Bergen und einen Schlag, zwei Scelen und einen Bedanten" find Pferde nicht empfänglich; wer fie durch Liebe bandigen will, der braucht nächst febr viel Geduld vor allem Zeit. Go wenig als ein Menfch feinen Charafter im Sandumdreben andern fann, fo menta vermag es der Gaul, und die Boswilligfeit ift nicht bloß gelegentlich, fondern meift Charafterfehler. Bir fonnten gange Stammbaume von Pferden nennen, die, fo lange man Runde von ihnen bat, fdwierige gewesen. Daß man mit Liebe von einem Gaut widernarürliche Leiftungen erzwingt, glaube wer da will, wir nicht. Nervofe Personen schreien im Schauspiel auf, obgleich fie das Rallen des blinden Schuffes vorber miffen, und ein fcbrecthaf. tes Pferd follte bei einer unerwarteten Kanonabe nicht einmal die Ohren fpigen? Wir halten uns die Ohren ju, wenn man die große Trommel rührt, und man frage nach, wie viele und welche Pferde als preußische Paufenpferde branchbar find und wie lange Beit man bedarf, um fie daran ju gewöhnen. Wer ungewöhnlich und fanm erreichbare Leiftungen vom Pferde fordert, der muß Bewalt anwenden, der muß deffen Willen brechen, nur dann hat er den Gaul in der Sand. Wir haben die berühmteften Pferdebandiger der Bett, Die Gauchos, in Arbeit gefeben; aber ihr ganges Bebeimniß befieht in der Durchführung der Magime : "Sterben oder gehorchen". Zumal ba, wo ber Biberftand der Pferde nicht auf der Ungewohnheit, nicht auf der Scheubeit, fondern auf Rorverfeb. Icra berubt, wo etwas nefordert wird, was dem Thiere Schmergen erregt, da foll man glauben, Berr Raren erzwinge Geborfam burch Gute? Gute macht nicht die Banafchen biegfam oder das Rud. grat nachgiebig, Gute macht feine figlige Saut unempfindfam. Wir fonnen nicht bezweifeln, mas herr Raren geleiftet bat, wir muffen und begnu. gen, Aft davon ju nehmen. Wir haben neulich gemeldet, wie trefflich herr Raren den bis babin Ueber fein dortiges Berhalten findet fich im "Journal de Saone et Loire" folgendes: "Die Parifer Blätter baben dem Suftem des herrn Raren, der das Gebeimniß befitt, die widerspänftigften Bferde ju jahmen, die größte Bewunderung gezout. Man bat namentlich das Beispiel des unbandigen Beng. ftes Stafford angeführt, der auf einmal unter den Sänden des Stallmeisters jum gelehrigsten Thier geworden ift. Wir fonnen den Erfolg von Berfuchen nicht läugnen, den die fompetenteften Richter beigewohnt baben; fie haben das Wunder gefeben und ihm Beifall geflatscht. Aber mir erfahren aus dem nabe gelegenen Cluny, daß der Stafford beute wieder nichts weniger als gezähmt ift, daß er heute seine ganze frühere Unbändigkeit wieder angenommen bat und nicht unterwürfiger ift als je vorher. Wir wollen daraus nicht schließen, daß das Raren'sche Syftem nicht fo wirffam ift, als man behauptet, aber aus den Thatfachen, aus der Anwendung felbit folgt, daß glückliche Umstimmungen nicht bleibend hervorgebracht werden, wenn nicht das schwierige Thier wenigstens eine gewisse Zeit dem Raren'schen Regime unterworfen wird. Dagegen finden wir im "Sport" folgende bedeutsame Erklärungen: "Die Unterzeichneten, berufen das von herrn Raren an. gewendete Syftem jum Bandigen und Dreffiren der Pferde in allen feinen Theilen zu prufen, baben diese neue Methode mit der größten Gorgfalt an. gewendet und untersucht; wir haben erfannt, daß fie dem Menfchen eine große Macht über fede Art von Pferden gibt, auf welche Art von Pferden man fie auch anwendet und ohne die Sulfe von Magnetismus, von Medifamenten oder fonft irgend von den Journalen bezeichneten Mitteln. Die Methode ift außerdem für jeden Reiter und vorzug. lich für jeden Pferdezüchter von praftischem Rusen und schadet weder der Gefundheit, noch der Araft, noch der Natur des Pferdes. Wir finden, daß die Methode auf den einfachsten und rationellsten Brinzipien beruht. Bez. General Fleurn, erster Stallmeister tes Raisers. Baron de Pierres, erfter Stallmeifter der Raiferin. General Daumas, Di= reftor der algerischen Angelegenheiten 2c.

Ja Jahre 1827 hatte in Deffreich der dermalen ju Beft in Benfion lebende Major Konftantin Balaffa ähnliche Wunder gewirft. Seine bei Gerold in Wien erschienene anspruchlose Brofchure: "Der Sufbeschlag ohne Zwang" löset das Räthsel, wilde Pferde in furgefter Zeit ju bandigen. In diefem Werfchen dectte Balaffa die Mifgriffe auf, welche bei einer despotischen Behandlung der Pferde begangen werden und empfahl ein rationelleres, mildes und zweckmäßiges Berfahren in diefer Begiebung. Gine langjährige Bertrautheit mit der Ratur des Pferdes hatte ihn nicht nur gur Uebergeu. gung gebracht, daß fedes reizbare, widerspänstige und felbft bofe Pferd binnen 5 bis 30 und hoch. stens 60 Minuten durch sanfte Behandlung, verbunden mit magnetischen Operationen, fich jähmen laffe, fondern er hatte auch Proben vor den boch. ften Militärautoritäten abgelegt, worunter der Rai-

ift jest wieder in das Gestüt von Eluny gebracht. Ueber sein dortiges Verhalten findet sich im "Journal de Saone et Loire" folgendes: "Die Pariser
Blätter haben dem System des Herrn Naren, der
das Geheimnis besitt, die widerspänstigsen Pierde
zu zähmen, die größte Bewunderung gezollt. Man
bat namentlich das Beispiel des unbändigen Hers
schafford angeführt, der auf einmal unter den
Haff der es am meisten darauf absah, wilde Pustaund Gestütpserde ohne Zwang beschlagen zu können, gibt als Mittel, womit er seinen Zweck in
tausend Fällen erreichte, an: 1) den Gebrauch der
Stimme, 2) die Einwirfung der Minen, 3) die
Hernand (damals noch Kronprinz), Erzherzog Ludwig, der damals noch am Leben besindliche
Herzog v. Reichstadt u. A. m. sich besonden. Balass, der es am meisten darauf absah, wilde Pustaund Gestütpserde ohne Zwang beschlagen zu können, gibt als Mittel, womit er seinen Zweck in
tausend Fällen erreichte, an: 1) den Gebrauch der
Stimme, 2) die Einwirfung der Minen, 3) die
Gewalt des Blickes, 4) die Manipulation durch
freuzweises Streicheln mit der sachen Haden Haden Haden Sachen Sachen Sachen Sersändigung in Güte.

Balassa hatte im böchten Auftrage die ganze Monarchie bereiset und seine Methode in allen Kavalleric-Regimentern und Militär-Gestüten gelehrt. Sie war so überzeugend und flar, daß weiland Se. Majestät Kaiser Franz denselben mit einer lebenslänglichen Personalzulage und der Beförderung zum Nittmeister außer der Tour lohnte.

Es liegt bei den befannten Erfolgen Balasta's die Vermuthung nahe, daß Narey's Wunder feinen andern Erflärungsgrund haben dürften, als die von Balasta schon vor einem Vierteljahrhundert angewendeten magnetischen Operationen und daß das, was Naren berühmt macht, bei uns — wenn wir es sagen sollen — lange vergesten scheint.

Anzeige.

Der Festage wegen war es uns unmöglich Nr. 27 letten Montag erscheinen zu lassen; es erscheint daher heute eine Doppelnummer.

In Ferb. Dummler's Berlagebuchhandlung in Berlin erscheinen:

bes Generals Carl v. Clausewit

hinterlaffene Berte

über

Arieg und Ariegführung.

3weite Auflage. Band IV-VI. ober Liefrg. 13-24.

Der Feldzug von 1796 in Italien. Die Feldzüge von 1798 und 99 in Italien und der Schweiz.

Mit einer Karte von Oberitalien und ben Planen ber Schlachtfelber von Monbovi, Lobi, Nivoli, Arkole und Mantua. In 12 Lieferungen (von circa 6 Bogen) zu 10 Sgr.; monatlich 2.

"Jeber beutsche Offizier, ber sich gestehen muß, von Clausewig höchstens ben Namen zu kennen, jeder beutsche Offizier, ber beffen Werke nicht auf seinem Arbeitstisch und zugleich in seinem Kopke hat, follte eilen seine Ber- fäumniß gut zu machen; er sollte sich geloben, kein anberes Buch mehr in die Sand zu nehmen, ehe er Clause- wig von Anfang bis zu Ende gelesen, vor allem deffen historische Schriften."